

Leicht war es nie, aber es kämpfte sich gut, weil wir uns an die Friedensrichtung unserer Parteien halten konnten, an die kommunistische Bewegung auf den Frieden zu, die auf diesem Parteitag mit den Beiträgen der beiden Genossen Generalsekretäre neuerlich eine großartige Stärkung erfahren hat. (Anhaltender, starker Beifall.)

So etwas kräftigt sehr und hilft auch, geduldig zu sein mit Partnern, die zwar anerkennen, daß der Sozialismus selbst ein großes Risiko war und immer wieder ist, aber, wenn es um die sozialistischen Künste geht, mehr zu den risikofreien Übungen neigen. (Beifall.) Die sind aber rar und selten unterhaltsam. Kunst, weil sie einen Versuch darstellt, mit der Welt fertigzuwerden, ist immer auch Wagnis, Risiko, ungesicherter Aufstieg, und man kann sich versteigen dahei, kann irren und Fehler machen. Nur ist nicht alles Irrtum, was nicht gleich, oder auch auf Dauer nicht, gefällt — das weiß doch jeder aus seinem Bereich —, und andererseits — das weiß nun ich sehr gut aus meinem Bereich — ist nichts nur deshalb schon bedeutend, weil es auf Ablehnung stieß. (Heiterkeit, Beifall.)

Fingangs, Genossen, habe ich unter den Fragen, die unsereins oft zu hören kriegt, auch die nach unseren Herkunftsn genannt, und es ließe sich darauf antworten, daß die Geschichte dieser Republik und ihrer Kultur auch eine Geschichte der ineinander verschlungenen Lebensläufe ist. Politische und künstlerische Erfahrungen sind in denselben historischen Kämpfen gereift, und wer sich mit Dasein und Daseinszwecken hiesiger Künste freundlich oder auch nicht so freundlich befassen möchte, tut gut daran, über diese biographische Identität etwas nachzudenken.

Erich Honecker und Ernst Busch im Zuchthaus Brandenburg, Kurt Hager und Kurt Stern in Spanien, Hermann Axen und Peter Edel in Auschwitz, Horst Sindermann und Stephan Hermlin in der Illegalität und, jenen unvergessenen Künstler und Kommunisten beim Namen zu nennen, der zum X. Parteitag an diesem Rednerplatz gestanden hat, Konrad Wolf, der Rotarmist, und Konrad Wolf, der Regisseur — das ist doch mehr als die Gleichheit von Wegen, Stationen, Schlachten, Kerkern, Niederlagen und Siegen, das ist vor allem Gemeinsamkeit. (Stürmischer Beifall.) Es ist eine Antwort auf die Frage nach unserem Woher, und eine Antwort, welche unsere Zukunft meint, ist es ebenso. Denn wohin es mit uns allen gehen soll, das steht, wie jeder hier weiß, zur Entscheidung an. Wohin, sind wir gefragt, wohin mit unseren Liedern und Bildern, wohin mit all den schönen und klugen Worten, wohin mit unserem Alphabet, wenn man A, B, C nicht mehr recht sagen kann, ohne an atomare, biologische und chemische Waffen zu denken? Für wen schreiben wir in einer Welt, in der aus jenem Abc, das einmal Jugend, Anfang, Verständigung markierte, die Chiffre für ein unbegreifliches Ende geworden ist?

Wir schreiben dagegen an, wir reden dagegen an, wir leben dagegen an. Auch insofern wirken in urtherem Lande die guten Traditionen, als seine Künstler vor den politischen Kämpfen, die nötig sind, damit die militärischen unterbleiben, nicht ins Abseits